

Freiwilligendienst VAMOS 2022-2023

30. Oktober 2022

Erster Rundbrief

Concepcion de Maria Bermudez Marengo

Mein Name ist Concepcion Bermudez, ich bin 25 Jahre alt und mache einen Freiwilligendienst in Deutschland. Seit zwei Monaten bin ich nun hier und möchte euch von meinen Erfahrungen in dieser kurzen Zeit berichten.

Als ich ausgewählt wurde, diesen Freiwilligendienst anzutreten war ich sehr glücklich, gerührt und froh. Am Anfang dieses Abenteuers fühlte ich mich sehr motiviert und hatte gute Aussichten. Gleichzeitig fühlte ich auch Angst und hatte viele Fragen. Es begannen die Wochen der Vorbereitungen und der Seminare bis der Moment da war, die schöne Reise nach Deutschland anzutreten.

Meine Ankunft und Begrüßung



Als ich ankam war ich sehr müde vom langen Flug aber auch sehr aufgeregt, endlich hier zu sein und die Freiwilligen aus Peru und das ganze VAMOS-Team kennenzulernen! Es begann unsere erste, zehntägige Seminarwoche. Während dieser kurzen Zeit, lernten wir einen Teil des Teams kennen, das uns genial aufgenommen hat und wir fühlten uns wie zu Hause. Sie zeigten uns die Stadt Freiburg und andere schöne Orte.

Während meiner ersten Tage war ich sehr aufgeregt, aber gleichzeitig fühlte ich mich auch traurig, so weit weg von zu Hause zu sein. Die Zeitverschiebung, die ungewohnte Ernährung und die mir noch fremde Sprache, all das machte mir sehr zu schaffen... aber ich hatte erwartet, dass dies zu Beginn meiner Zeit hier in Deutschland so sein würde und versuchte es durchzustehen.

Bald schon stand das erste Zwischenseminar an. Das war ein sehr wichtiges Feedback für uns. Wir tauschten uns über sehr viele Themen, Ideen und Erfahrungen aus. So konnten wir

uns gegenseitig kennenlernen und eine große Offenheit entwickeln. Das bildete eine wichtige Grundlage für unser Abenteuer und unseren weiteren Aufenthalt in Deutschland.

Die gemeinsame Zeit erlaubte es uns, uns besser kennenzulernen und zu einem Team zusammenzuwachsen. So konnten wir uns gegenseitig unterstützen und als Team zusammenwachsen, auch wenn wir unseren Freiwilligendienst an ganz unterschiedlichen Orten verrichteten. Viel zu schnell neigte sich das Seminar seinem Ende entgegen und es kam der Moment, sich von den anderen Freiwilligen zu verabschieden und das Abenteuer zu beginnen.

Meine Gastfamilie

Das Treffen mit meiner Gastfamilie fand in der Stadt Emmendingen statt. Am Anfang hatte ich Angst, dass ich mich wegen der Sprache nicht mit ihnen verständigen könnte, aber dank der Begleiterin, die ich bei unserem ersten Treffen im Rahmen des Seminars hatte, half mir beim Übersetzen, und so konnten wir uns besser kennenlernen.

Es kam also der Moment, mich von den anderen Freiwilligen zu verabschieden und „nach Hause“ zu gehen. Wir fuhren mit dem Auto nach Emmendingen. Die Stadt, in der meine Gastfamilie lebt, ist nicht sehr weit von Freiburg entfernt. Wir kamen in meinem neuen Zuhause an und ich wurde großartig begrüßt. Zunächst wurde mir mein Zimmer gezeigt und danach das gesamte Haus, was mir sehr gefallen hat. Am folgenden Tag nachdem ich in die Familie kam, kam eine weitere junge Frau (Kelly) aus den USA an, die ebenfalls für einen Monat und drei Wochen gemeinsam mit uns wohnen sollte. Ich war sehr aufgeregt, eine neue Person kennenzulernen.

Die ersten Tage war es für mich sehr schwierig, mich mit allen zu verständigen, weil keiner in der Familie spanisch spricht, und ich fühlte mich traurig und auch etwas frustriert. Aber wir alle versuchten, uns dennoch zu verständigen und aßen zusammen am Tisch. Annette kocht sehr lecker.

Wir machten einen schönen Spaziergang, um die Stadt und ihre Umgebung kennenzulernen. Zu einem Familienausflug ein paar Wochen später waren auch Kelly und ich eingeladen. Wir fuhren nach Frankreich. Wir haben auch die Kinder von Annette und Jörg kennengelernt. Besonders freut mich, dass ihre Tochter Muryel spanisch spricht.

Danach fasste ich mehr Vertrauen zur Familie. Sie sprachen immer deutsch mit mir, damit ich die Sprache schneller lerne. Am Wochenende gingen wir häufiger spazieren. Wir haben die Geburtstage von Annette und von Annettes Vater gefeiert. Mit Kelly bin ich öfter ausgegangen, wir gingen immer mexikanisch essen zusammen.

Inzwischen hat Kelly uns leider schon wieder verlassen, was mich sehr traurig macht. In derselben Woche wurden Jörg und Annette auch noch krank und mich sehr beunruhigte. Ich

fühlte mich in diesen Tagen nicht gut, doch ich versuchte durchzuatmen und mit der Situation klarzukommen.

Meine Begleiterin

Während all dieser Zeit wurde ich unterstützt von meiner Begleiterin, die ebenfalls Anette heißt. Sie hat ein kleines Baby, das sehr süß ist. Ab dem ersten Moment, seit ich nach Deutschland kam bis heute, war sie immer da und hat mich sehr bei allen Behördengängen unterstützt und mir geholfen, mich hier zurechtzufinden. Seitdem ist sie eine wichtige Motivationsquelle für mich. Dank ihr habe ich viele Dinge gelernt und habe manches besser verstanden. Wir haben eine sehr gute Kommunikation, weil Anette sehr gut spanisch spricht und wenn wir uns treffen, genießen wir es sehr uns zu Unterhalten.

Mein Kindergarten

An meinem ersten Arbeitstag wurde ich von meiner Begleiterin begleitet. Sie zeigte mir den Weg zu meiner Arbeit, um mich vorzustellen und übersetzte für mich. Ich kam sehr aufgeregt an meinem Kindergarten an. Ich prägte mir den Arbeitsweg gut ein, welchen Zug und welchen Bus ich zu welcher Zeit nehmen musste, denn bereits ab dem folgenden Tag sollte ich allein zur Arbeit fahren.

Am selben Tag war auch mein Geburtstag. Im Kindergarten wurde ich sehr herzlich und mit Geburtstagsglückwünschen begrüßt. Das hat mich sehr berührt und mir kamen die Tränen. Im Kindergarten sprach keiner spanisch, außer einer argentinischen Erzieherin, die aber nur zweimal pro Woche im Kindergarten ist. Es gibt zwei Gruppen, die erste heißt Bärengruppe, die zweite Gruppe ist die Igelgruppe.

In meiner Gruppe sprach keiner spanisch und die Kinder sprechen mehrere Sprachen. An den ersten Tagen war ich sehr frustriert, weil ich die Kinder nicht verstanden habe, nicht wusste, wie ich mit meinen Kolleg*innen kommunizieren sollte und weil ich meine Rolle nicht kannte. Die Erzieher*innen und Kinder versuchten sich mit mir zu unterhalten, aber ich verstand sie nicht. Auch der Versuch, uns mit Hilfe von Gesten und Zeichen zu verständigen stellte sich als schwierig und nicht sehr erfolgreich heraus.

Wochenlang fühlte ich mich schlecht. Bis ich begann, den Tagesablauf genau zu beobachten und mich jeden Tag etwas mehr einzubringen. Irgendwann habe ich beschlossen, wichtige Redewendungen auf Deutsch zu lernen, um mich mit den Erzieher*innen und den Kindern unterhalten zu können. Ich begann mehr zu sprechen. In den ersten Wochen tat ich dies nicht aus Angst, aber es kam der Punkt, an dem ich mir selbst sagte: "ich muss es machen" und so war es! Die Erzieher*innen sagten zu mir: „Wenn du es nie versuchst, wirst du es nie lernen.“.

Inzwischen genieße ich es sehr, was ich im Kindergarten mache und ich lerne sogar viel von den Kindern. Am Anfang habe ich auch viele Abläufe nicht verstanden, weil sich das Konzept

stark von dem unterscheidet, was ich kenne. Aber es hat mir geholfen, zu lernen, zu verlernen und mich selbst zu hinterfragen.

Die Sprache

Als ich nach Deutschland kam war eine meiner größten Sorgen, mich nicht verständigen zu können, nichts zu verstehen, mich zu verlaufen und nicht zu wissen, wie ich die Situation lösen könnte.

Im ersten Monat war ich deshalb sehr niedergeschlagen und traurig. Ich wollte mich mit meiner Familie und im Kindergarten unterhalten, wollte etwas sagen und konnte es nicht. Es kam der Punkt, an dem ich so verzweifelt war, dass ich weinen musste. An einem dieser Tage war ich sehr unkonzentriert und habe nicht genau darauf geachtet, in welchen Bus ich eingestiegen bin. Als ich bemerkte, dass ich im falschen Bus sitze, habe ich mich erst einmal beruhigt. Ich war entspannt, denn ich wusste, wenn ich mich stresse, werde ich mich nur noch mehr verirren. Ich fand meinen Weg und wusste, wie ich die Leute fragen konnte. Seit diesem Moment an sagte ich mir: „Ich kann das!“. Ich habe mit Hilfe meiner Gastfamilie begonnen, die deutsche Sprache mehr zu üben und diese Hürde ein wenig zu überwinden. Nach zwei Monaten kann ich besser verstehen, was mir die Menschen sagen und für mich ist das ein großer Fortschritt, auch wenn es mich noch immer Überwindung kostet, zu sprechen.

Es waren zwei Monate voller Erfahrung, des Lernens und Verlernens, mit Höhen und Tiefen. Ich habe noch einige Monate vor mir und werde noch viel erleben, das ist der Anfang eines großen Abenteuers.

Dies war meine kleine Zusammenfassung, meiner zweimonatigen Zeit als Freiwillige in Deutschland. Ich denke aller Anfang ist schwer, aber ich sage mir: „ánimo, tú puedes!“. Kopf hoch, du kannst das.

ALLES IST MÖGLICH, SOLANGE MAN DARAN GLAUBT!!!

Concepcion Bermudez

03. November 2022

Übersetzung: Anette Matt